

Zeiten großer Waidmannsfreuden



Franz Streibl ist Vorstandsmitglied im Historischen Kreis Dorfen und Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Kreisjagdverband Erding.

Die Stadt und der Landkreis Erding sind in diesem Monat Gastgeber des Landesjägartages 2010. Für Franz Streibl ein willkommener Anlass, einen Blick zurück in die jagdkulturelle Geschichte Erdings zu werfen.

che nacht alles ausgefressen, abgeschlagen, erwielt und im Podten hinein ertreten“ habe. Später, in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges, klagten die Bauern sogar, der Wildschaden sei schlimmer als „Brand und Plünderung durch einquartierte hispanische und deutsche Soldaten“. Und immer wieder baten sie darum, es möchten doch die bischöflichen Jäger die Jagd übernehmen. Erst um 1645 hörte das rücksichtslose Jagen durch die bayerischen Herzöge, inzwischen Kurfürsten, auf, und auch die Beschwerden der Bauern endeten damit. Nachzulesen ist all dies in einem Bericht von Ludwig Heilmayer aus Isen, den er 1910 über die Geschichte der „Herrschaft Burgrain“ verfasst hat. 1803 ging die Herrschaft der Bischöfe von Freising rund um Burgrain zu Ende, und die großen Wälder des Bischofs wurden zu bayerischem Staatsforst. Den Forstbeamten der folgenden Zeiten lagen die Wildbestände sehr am Herzen. Sie gingen sogar so weit, dass sie die an den Staatsforst

angrenzenden Gemeindejagden pachteten, damit die „Bauernjäger“ draußen das Wild des Staatforstes nicht abschießen konnten. Heute haben sich hier die Verhältnisse ins Gegenteil verkehrt. Aus der Gegend westlich von Erding ist hingegen ein Beispiel hoher Jagdkultur überliefert. Der Papierfabrikant Max Bullinger – bekannt ist heute noch die Firma Bullinger & Co. in München – wurde Mitpächter in der Finsinger Jagd, ab 1883 dann alleiniger Pächter. Er pachtete die Jagden von Oberneuhing, Ottenhofen, Wifling, Gelting und Pliening dazu, allesamt südwestlich der Kreisstadt Erding gelegen. Große Teile der Flächen waren noch unkultiviertes „Erdinger Moos“. Im Heimatbuch der Gemeinde Finsing, Band 1 Eicherloh, wird darüber durch Hans Janz ausführlich berichtet. So baute sich Max Bullinger 1882 in Eicherloh ein eigenes Jagdhaus, „Maxlruh“ genannt. In diesem in einem weitläufigen Park gelegenen Haus mit einem holzgetäfelten Jagdsaal fanden nach den Jagden opulente Feste statt. Es wurde reichlich getafelt und vermutlich auch ordentlich gebechert. Besonders am Hubertustag fanden große Jagden mit heute unvorstellbaren Strecken statt. Viel Münchner Prominenz fand sich dazu ein. Man fühlte sich als „Ritter vom Hubertusorden“ und hatte sich das traditionelle, waidgerechte Jagen zum Ziel gesetzt. Über diese große Zeit berichten ein Hausbuch und ein Jagdbuch. Dort finden sich Berichte über fantastische Strecken.



Erinnerungsblatt für die Teilnehmer an einer Hubertusjagd in Finsing 1899

Das Unglück für die Bauern rund um Isen im südlichen Landkreis Erding begann 1584: Der Bischof von Freising, Ernst von Wittelsbach, der die Herrschaft Burgrain bei Isen besaß, übertrug seinem Bruder Ferdinand, Herzog in Ober- und Niederbayern, das dortige Jagdrecht. Die herzoglichen Jäger begannen sofort, das Wild zu überhegen. Die Folge waren überhöhte Wildbestände – besonders beim Rot- und Schwarzwild – und große Schäden auf den Fluren. Die Bauern beschrieben das Ausmaß des Wildschadens sehr treffend, als sie sich beim Bischof beklagten, dass das Wild kurz vor der Ernte „auf ain aini-

So erlegten 1899 beispielsweise 15 Jagdgäste 352 Fasane. Bei einer Feldjagd kamen durch 47 Jäger 732 Hasen, zwei Spielhähne, 38 Rebhühner und eine Ente zur Strecke. Im Frühjahr 1899 erlegten sechs Gäste, darunter Ludwig Ganghofer, an einem Tag sechs Birkhähne. Im Jahr 1899 endete die Jagdpacht, und aus unbekanntem Gründen zeigte Bullinger kein Interesse mehr an der Jagd. Dabei waren gerade in diesem Jahr die Wildbestände auf einem Höhepunkt angelangt. Die Abschusszahlen lagen bei einem Vielfachen derer aus der Zeit um 1883, als Bullinger die Pacht übernommen hatte. Das Jagdhaus wurde verkauft, und so ging eine Periode einzigartiger Jagdkultur im Erdinger Moos zu Ende. Eine lange Zeit des Verfalls begann für „Maxlruh“, bis endlich einige kunstsinne und traditionsbewusste Bürger von Eicherloh sich des Kleinods besannen und es gründlich renovierten. Dabei gelang es, die verblichene Schönheit früherer Tage zu neuem Leben zu erwecken. Im Sommer 2006 konnte das renovierte Jagdhaus wieder eröffnet werden. Bei der Einweihungsfeier traten auch

Ehemaliges Jagdschloss der Bischöfe von Freising. Postkarte aus der Zeit zwischen 1900 und 1910



die Erdinger Jagdhornbläser auf und führten so die jagdliche Tradition des Hauses weiter.

Durch glückliche Umstände haben sich ein Schussbuch und ein Kassenbuch der Jagd Altenerding aus den Jahren 1925 bis 1938 erhalten. Der Besitzer, Jan van Randenborgh, stellte diese Bücher freundlicherweise dem Kreisjagdverband Erding zur Verfügung.

Die Jagd Altenerding hatte damals eine Fläche von circa 2.800 Hektar und war überwiegend landwirtschaftlich geprägt. Eine Besonderheit dieser Jagd war, dass sie von einem hauptberuflichen Jagdaufseher betreut wurde. Sein Name war Ludwig Grill, und es rankt sich eine interessante Geschichte um ihn. Wie viele tüchtige Jagdaufseher war auch er früher ein Wilderer gewesen. 1925 wechselte er die Seiten und wurde ein scharfer Gegner seiner ehemaligen Wildererkameraden. Grill war ein guter Hundemann. Er hatte Kontakt zum Kurzhaarclub in München, der regelmäßig im Revier seine Prinz-Solms-Suchen abhielt. Da Grill kein Parteimitglied in der NSDAP war, wurde er mit anderen unbelasteten Jägern nach 1945 von den Amerikanern als „Hunting-Police“ zur Raubwildbekämpfung und Jagdaufsicht eingesetzt. Später pachtete er selbst das Revier Altenerding und wurde Kreisjagdberater im Land-

kreis Erding. Als der Kreisjagdverband Erding bereits 1963 mit der Durchführung von Brauchbarkeitsprüfungen begann, bereitete Grill die Hunde und ihre Führer auf die Prüfung vor.

Laut Schussbuch wurden im Jahr 1925 148 Hasen und 48 Fasanen erlegt. Rehwild wurde keines erbeutet. Dafür wurden sechs Hasen und acht Fasanen ausgesetzt, zur „Blutauffrischung“, wie man damals sagte. Erstmals wurde 1926 ein „Sechserbock“ erwähnt, zugleich die fantastische Strecke von 363 Hasen, 84 Fasananen und 48 Rebhühnern. Einmal erlegten 18 Schützen 78 Hasen und 47 Fasanen und wieder wurde Wild aus Ungarn ausgesetzt. Mit der Zeit kamen mehr Rehe zur Strecke. Dabei wurde nur zwischen „Sechserbock“ und „Kümmerer“ unterschieden. Auch weibliche Rehe wurden erlegt.

Das Jahr 1929 war ein schlechtes Jagdjahr, denn der Winter 1928/29 war streng und hatte vielen Rehen das Leben gekostet. Entsprechend wurde in diesem Jahr kein Reh erlegt.

Im Kassenbuch tauchten zunehmend mehr Posten für Gerste, Hafer oder Kleeheu auf. Man fütterte also! Die Rehwildstrecke stieg kontinuierlich auf bis zu 40 Stück Rehwild jährlich an. Im Jahre 1936 tauchten im Schussbuch Nummern von „Wildursprungszeichen“ auf.

Diese wurden damals neu eingeführt, hauptsächlich um den Absatz von gewildertem Wild zu verhindern.

1937 begann auch im Revier Altenerding eine verhängnisvolle Entwicklung: Erstmals wurden im Schussbuch ein Reh und ein Hase als Opfer des Straßenverkehrs verzeichnet – heutzutage ein gravierendes Problem in vielen Jagden.

Mit dem Jahr 1938 enden die Aufzeichnungen, und damit

schließt sich für uns der Blick in eine Zeit der Fülle und großer Waidmannsfreuden.



Mit einem eigenen Blatt in Bullingers Jagdbuch wird an die Spielhahnbalz 1899 erinnert. Prominentester Jagdgast: der Schriftsteller Ludwig Ganghofer



Buchtipps

Chronik des Kreisjagdverbandes Erding

Verfasser: Franz Streibl.
Verkauf auf dem Landesjägertrug
Preis: 10 Euro.

Die Erdinger Jagdhornbläser bei der Eröffnungsfeier des renovierten Jagdhauses in Eicherloh im Jahr 2006

